

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 37 (1963)

Artikel: Falsche und neue Boswiler Daten
Autor: Germann, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Falsche und neue Boswiler Daten

Wenn die Veröffentlichung «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» ihren Zweck als eine Art Quellenwerk erfüllen soll, ist der Bearbeiter gezwungen, zum wenigsten auf Grund der Urkundenbücher die wichtigsten Nachrichten über hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Besitzverhältnisse und Kollaturen, Landschaft und Wirtschaft zusammenzutragen (1).

Hier einige Daten über Boswil, welche die Angaben K. Strebels in der Bezirkschronik und J. J. Siegrist's modellhafter Studie «Boswil im Mittelalter» ergänzen (2) und verschiedene Angaben des weiteren Schrifttums berichtigen können.

Ältere Autoren nennen als erste urkundliche Namensform des Dorfes «Bozwila» im Verzeichnis der Besitzungen der Grossmünsterkirche in Zürich, das auf einen Befehl Karls des Grossen zurückgeführt und ungefähr auf das Jahr 820 festgelegt wird (3). Nach heutiger Auffassung handelt es sich eher um Karl III. und die Jahre 874 oder 876 bis 887 (4).

Verschiedene Auslegung und Datierung hat folgende Stelle der Acta Murensia erfahren: «Notum omnibus sit presentibus et futuris, quia factus sermo, venerabili episcopo Hermanno Constantiensi et abbate venerando Conone presentibus et aliis spiritalibus viris, tam clericis quam laycis, in quo decretum est in ipsa consecrationis die ab ipso episcopo, ut quandocunque plebanus, scilicet Hupoldus, novissimum clausurum diem, superior capella in Boswil tam firmiter ac stabilius in potestate huius cenobii sit, ut nec ipse, qui sacerdos est hic, nec alius omnino ullam potestatem habeat, ut inpleatur hec conditio, pro qua tradita est prius in altare sancti Martini ab comite Ottone, patre Werheri, comitis de Habsburg (5).»

Der Wortlaut stellt folgende Probleme: 1. Die der «oberen Kapelle» entsprechende «untere Kapelle» wird in keiner Urkunde genannt. — 2. Die obere Kapelle wird in Urkunden auch «oberste Kapelle» und «Kirche» genannt. — 3. Wo war der Pleban Hupolt bestallt? — 4. Welches Gotteshaus wurde geweiht? — 5. Wann wurde das Geschäft besiegelt?

Zu 1 und 2: J. J. Siegrist hat auf die Hof- und Flurnamen «Mettenkylchen» und «Niklausenbreite» aufmerksam gemacht (6). Boswil könnte demnach eine abgegangene Kapelle besessen haben, welche zwischen der St. Martinskapelle im Oberdorf und der St. Pankrazkirche im Unterdorf lag. Auf das Bestehen dreier Gotteshäuser deutet auch die Benennung der St. Martinskapelle als «oberste Kapelle» (7). Die von H. J. Leu im Helvetischen Lexikon als Wallfahrtskapelle erwähnte St. Niklauskapelle darf aber mit

der gesuchten mittleren Kapelle nicht gleichgesetzt werden, da sie offenbar auf einer Verwechslung der St. Martinskapelle, in welcher der Diener der seligen drei Angelsachsen als Märtyrer verehrt wurde, und der ehemaligen Filialkapelle St. Niklaus in Waltenschwil beruht (8). Die Urkunde, welche die St. Martinskapelle «Kirche» nennt, ist ein päpstlicher Schutzbrief (9); es kann sich um eine Verschreibung der Kanzlei handeln, aber auch um einen Hinweis darauf, daß die Kapelle gewisse Pfarreirechte besaß. Auch die Stadt Luzern nennt ihre Pfarrkirche St. Peter bekanntlich «Kapelle». Eine Chronik des 18. Jahrhunderts meldet auch, daß um die Kapelle oft Gebeine gefunden würden, und vermutet einen abgegangenen Friedhof (10). Wenn die Pfarrei der St. Martinskapelle vom Kloster Muri als Kollator zu der im Jahre 1325 inkorporierten Pfarrkirche Bünzen geschlagen worden wäre, würde das die verschlungenen Grenzen zwischen den Pfarreien Boswil und Bünzen erklären, die 1661 und 1913 zum Abtausch verschiedener Höfe zwangen (11).

Zu 3: Da wir nun nicht wissen, ob die St. Martinskapelle Pfarreirechte besaß, bleibt auch die Frage offen, ob Hupold an dieser oder an St. Pankraz als Pleban waltete. St. Pankraz, das nach Lage und Ueberlieferung zuverlässig mit der «unteren Kapelle» gleichgesetzt werden darf, ist erst 1275 als Kirche zu erfassen (12); unrichtig ist dagegen die Angabe, schon 1185 sei die Pfarrei Boswil durch die Erwähnung eines Plebans bezeugt; der angeführte Albert de Bozwilre steht wohl in einem Zeugenverzeichnis zwischen Geistlichen, aber das Verzeichnis enthält auch weltliche Zeugen (13).

Zu 4: Welches Gotteshaus geweiht wurde, läßt sich nach dem Wortlaut nicht sicher entscheiden. Die älteren Autoren geben der Pfarrkirche den Vorzug, die jüngeren der St. Martinskapelle, wohl weil diese allein genannt ist (14).

Zu 5: Alte Veröffentlichungen, an ihrer Spitze Aegidius Tschudis Chronicon, erklären, die Pfarrkirche sei 1145 geweiht oder gebaut worden; da die Formulierungen dem Text und der Acta Murensia ähnelt, müssen diese oder die Originalurkunde vorgelegen haben (15). Für das Datum 1145 sprechen zwei voneinander unabhängige Ueberlegungen. Zum ersten paßt das Jahr 1145 in das Itinerar des Bischofs, da im nämlichen Jahr die Pfarrkirche Dietwil geweiht wurde (16). Zum zweiten sagt die Boswiler Pfarrchronik mit Verweis auf die Akten des Kapitels Mellingen, der Leutpriester Hupold sei 1145 gestorben (17); da zur Zeit des Rechtsaktes einerseits Hupold noch lebte, andererseits «Huno abbas noster» von 1145 an regiert zu haben scheint, ergibt sich auch von daher die Jahrzahl 1145 (18).

Der Kirchensatz von Boswil wird erstmals 1380 genannt (19). Alle anderen Angaben sind hypothetisch oder falsch (20). Das Beinhaus erscheint zuerst in der Kirchenrechnung von 1487 (21). Die älteste Notiz über das Patrozinium St. Pankraz findet sich im Jahrzeitbuch von 1512, wo gesagt wird, daß die Kirche 1498 geweiht und der Friedhof rekonziliert wurde (22).

Georg Germann

Anmerkungen Boswil

1. Ueber den Stand der Inventarisierung im Bezirk Muri orientiert R. Bosch, Vom Aargauischen Heimatverband 1962, S. 17f. (Separatdruck aus dem «Zofinger Tagblatt», 17—20. April 1963)
2. K. Strebel, Das Freiamt. Heimatgeschichte und Wirtschaft. Bezirkschroniken des Kantons Aargau II, Zürich 1946; J. J. Siegrist, Boswil im Mittelalter, in Unsere Heimat 26 (1952), S. 3—33.
3. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich I, S. 8—12, Nr. 37.
4. Ebda., XII (Nachträge II), S. 4f, Nr. 121b oder 130a.
5. Quellen zur Schweizer-Geschichte III, Abt. 2 (=Acta Murensia), Basel 1883, S. 96f, Regest S. 124, Nr. 7.
6. Siegrist, S. 29.
7. Acta Murensia, S. 125f, Nr. 9.
8. Hans Jakob Leu, Allgemeines Helvetisches Lexikon, Teil IV, Zürich 1750, S. 233f. — Ueber die Wallfahrt Beat Fidel Zurlauben, Mon. Hist. Tug. V, fol. 524c—532, im Staatsarchiv Aarau. Liebenswürdiger Hinweis von Dr. Alfred Haerberle.
9. Acta Murensia, S. 124f, Nr. 8.
10. Pfarrarchiv Boswil, Pfarrchronik des P. Urs Victor Frey, begonnen 1764, S. 59.
11. Staatsarchiv Aarau 6000, Fasz. 2.
12. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Urkunden I, S. 538—544, Nr. 1188 (IID3).
13. Regesta Episcoporum Constantiensium I, S. 122, Nr. 1091, vgl. auch das Register; Walther Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau I, Aarau 1904, S. 128, Siegrist, S. 28.
14. So zuerst REC I, S. 111, Nr. 997. Am vorsichtigsten M. Kiem, Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries I, Stans 1888, S. 49: «Bischof Hermann von Konstanz befand sich nämlich wegen einer Kirchweihe gerade in Muri.»
15. Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum, hg. v. Johann Rudolff Iselin I, Basel 1784, S. 71; Gr. Meng, Das Landkapitel Melligen in der Diözese Basel, Muri 1869, S. 53.
16. Pfarrarchiv Dietwil, Jahrzeitbuch 1579, fol. 48.
17. Pfarrchronik, S. 6.
18. Vgl. den Konventualenkatalog bei Kiem I, S. 372.
19. Walter Merz, Die Rechtsquellen des Kantons Aargau. Rechte der Landschaft I, S. 608.
20. Es ist unrichtig, daß der Kirchensatz 1343 vom Fraumünster in Zürich an Johann von Hallwil verkauft wurde, wie Meng, S. 53, und Strebel, S. 67, angeben.
21. Kiem I, S. 247; fehlt bei Arnold Nüscheler, Die Aargauischen Gotteshäuser, in Argovia 26 (1895), S. 34.

22. Pfarrarchiv, Jahrzeitbuch 1512, S. 95. — Nach den Reformationsstürmen wurde die Kirche rekonziliert (ebda.), doch ist das Datum nicht bekannt; vielleicht geschah die Rekonziliation gleichzeitig wie in der St. Martinskapelle, 1532 (M. Kiem, Notizen aus dem im 17. Jahrhundert errichteten Anniversarienbuch von Bünzen, im Archiv für die Schweizerische Reformationsgeschichte I, Freiburg i. Br. 1869, S. 809f, unrichtig die Jahrzahl 1572 bei G. Wiederkehr, Aus der Vergangenheit der Kirchgemeinde Bünzen, in Unsere Heimat 22 (1948), S. 25).